Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83. Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 190 — Herford, Mittwoch, den 15. August — 1917

Russen und Rumänen in der Moldau weiter zurückgedrängt.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starke Angriffe der verbündeten Gegner bereiten sich vor.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Feuerkampf auf dem Schlachtfeld in Flandern war wechselnd stark; er erreichte an der Küste, nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Gewaltsame Erkundungen der Gegner brachen vor mehreren Abschnitten unserer Abwehrzone ergebnislos zusammen.

Südwestlich von Westhoek warfen wir die Engländer aus einigen Waldstücken zurück.

Am Artois war die Kampftätigkeit durchweg gesteigert, vornehmlich beiderseits von Lens und an der Scarpe. Auch an der Front scheiterten mehrere englische Vorstöße. Bei einem Unternehmen sächsischer und bayerischer Sturmabteilungen bei Neuwe Chapelle wurde eine größere Anzahl Portugiesen gefangen eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Aisnefront und in der Westchampagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers merkbar.

Am Cornillet, südlich von Nauroy, griffen die Franzosen zweimal ohne jeden Erfolg die von uns dort am 10. 8. gewonnenen Stellungen an.

An der Nordfront von Verdun lagen die Artillerien tagsüber mit nur geringen Unterbrechungen in scharfem, sich dauernd steigendem Feuerkampf. Der Franzose hat in diesem Kampfabschnitt wieder starke Kräfte, vor allem an Artillerie herangeschafft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Zwischen der Maas und Mosel wurden feindliche Gegenstöße bei Flirey abgeschlagen. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuertätigkeit lebhafter als sonst.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden neun feindliche Flieger und zwei Fesselballone abgeschossen.

Oberleutnant Doßler hat am 12. August seinen 23. und 24. Gegner zum Absturz gebracht.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine größeren Gefechtshandlungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Südlich des Trotusul-Abschnittes machte der Gegner uns durch starke Gegenangriffe unseren Geländegewinn streitig.

Auch südlich des Oitoz- und Casinu-Tales führte er heftige Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen wurden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Paniciu kam es zu neuen Kämpfen, bei denen der Feind in erfolglosen Angriffen schwerste Verluste erlitt.

Zwischen Susita- und Putna-Tal drängten unsere Truppen den sich zähe wehrenden Gegner nach Nordwesten ins Gebirge zurück.

Längs des unteren Sereth verliefen Vorfeldgefechte für uns günstig; Gefangene und Beute wurden geborgen.

Im Mündungsgebiet der Donau lebte die Feuertätigkeit auf.

Mazedonischen Front

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. Berlin, 14. August. In Flandern und an der Maas Artilleriekampf wechselnder Stärke.

In Rumänien beginnt der Feind im Gebirgswinkel zwischen Trotosul, Putna und Sereth unter dem Druck unseres Angriffs zu weichen.

Der Wiener Bericht

Wien, 14. August. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Paneiu in Rumänien erzielten unsere Truppen im Angreifen neuerlich Geländegewinn. Südlich des Oitoz-Tales und westlich von Oena versuchte der Feind vergebens durch starke Gegenstöße eine Veränderung der Kampflage herauszuführen.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger schossen seit vorgestern 4 feindliche Flugzeuge ab. Ein italienisches Geschwader belegte Aßling mit Bomben. Die bedrohten Anlagen blieben unbeschädigt.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

TU. Berlin, 15. Aug. **Im Mittelmeer wurde wieder eine große Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamtraumgehalt von über 50 000 Tonnen versenkt. Darunter befanden sich ein großer, vollbeladener Munitionsdampfer mit Kurs nach Port Said, der nach dem Torpedotreffer mit gewaltiger Detonation in die Luft flog. Von dem bewaffneten italienischen Dampfer „Esemplare" wurde ein 6-Ztm.-Geschütz erbeutet. Zwei Dampfer wurden aus einem anscheinend nach Saloniki bestimmten Geleitzug herausgeschossen. Ein großer Dampfer mit Kurs auf Marseille wurde torpediert, doch konnte sein Sinken nicht festgestellt werden.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein britischer Zerstörer gesunken.

wtb. London, 14. August. **Die Admiralität teilt mit: Ein britischer Zerstörer ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Kapitän, 2 Offiziere und 43 Mann sind gerettet.**

Mißbrauch neutraler Handelsschiffe der Entente.

wtb. **Berlin,** 14. August. Den deutschen Behörden ist ein Dokument des französischen Kriegsministeriums in die Hände gefallen, das den unzweideutigen Beweis liefert, daß sich die Entente neutraler Schiffe völkerrechtswidrig bemächtigte, um den deutschen U-Booten zu begegnen. In dem Schriftstück, das aus Paris vom 16. Februar 1917 von der Presseabteilung des französischen Kriegsministeriums an den Generalkommandanten der 7. Region nach Besancon gerichtet ist, heißt es: Es ist verboten, Nachrichten anzudeuten oder zu veröffentlichen über die Zurückhaltung neutraler Schiffe in den verbündeten Häfen, über ihren Flaggenwechsel und alle anderen infolge der deutschen Seesperr-Erklärung etwa zu ergreifenden Maßnahmen der verbündeten Regierungen. Die Veröffentlichung der folgenden Nachrichten bedarf der vorherigen Genehmigung des Marine-Ministeriums durch die Presseabteilung a) Schiffsbau in den verbündeten Ländern, b) Bewaffnung französischer, verbündeter oder neutraler Handelsschiffe, wenn die Bewaffnung der Letzteren in einen verbündeten Hafen erfolgt. Für den Minister und in seinem Auftrage der Bevollmächtigte Leiter der Presseabteilung: P. Mariejouls.

Hier wird also eingestanden, daß neutrale Schiffe in Entente-Häfen bewaffnet und somit den Angriffen deutscher U-Boote ausgesetzt werden sollen.

Die russische Südwestfront in völliger Auflösung.

Trunkene Horden.

bb. Stockholm, 14. Aug. **Die „Birschewija Wjedomosti" interviewte Gutschkow nach seiner Rückkehr von der Südwestfront. Er äußerte u. a.: Ich war Augenzeuge der letzten Ereignisse an der Südwestfront. Dort herrscht völlige Auflösung. Ich habe die Schrecken gesehen, die die Bevölkerung von Halusch durchlebte. Was dort geschah, spottet jeder Beschreibung. Am Tage vor der Räumung der Stadt langte ich an. Man muß über Stahlnerven verfügen, um die Berichte über die Untaten betrunkener Horden anhören zu können. Ebenso ging es in Stanislau zu, wenn auch nicht in demselben Umfang. Nicht nur die jüdische, sondern auch politische und russische Bevölkerung wurde mißhandelt. Die Offiziere suchten vergebens den Ausschreitungen zu steuern, aber den betrunkenen Soldatenhorden gegenüber, die sie mit Gewalt bedrohten, waren sie machtlos.**

*

Soldaten-Angriff auf Kornilow.

vz. Basel, 13. Aug. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der russische General Kornilow, als er auf verschiedene Telegramme nach Petersburg keine Antwort erhielt, eigenmächtig 34 russische Offiziere, welche die Truppen zum Rückzuge aufforderten, erschießen ließ. Infolgedessen versuchten mehrere Regimenter einen Angriff auf das Standquartier des Generals, um Rache zu üben. Die Truppen des Generals vertrieben die meuternden Regimenter und erschossen Hunderte von Soldaten.

In Kiew brachen 110 Gefangene aus dem Kriminalgefängnis aus und plünderten die Stadt. Sie wurden schließlich durch Soldaten überwältigt.

*

Kronstadt in den Händen der Bolschewiki.

bb. Köln, 14. Aug. **Die „Köln. Volksztg." meldet von der Westgrenze: Der Berichterstatter des „Allgemeen Handelsblad" in Stockholm meldet seinem Blatt: Ich vernehme von gut unterrichteter Seite, daß Kronstadt von 20 000 den Bolschewiki günstig gesinnten Matrosen besetzt ist. Die Besatzung hat sich auch eines Teiles der Ostseeflotte bemächtigt. Kronstadt wird durch die Regierung blockiert. In Kronstadt befinden sich noch einige Tausend Arbeiter, die zu den Anhängern der Bolschewiki zählen. Die russische Regierung hofft, in vier bis fünf Wochen Kronstadt eingenommen zu haben.**

*

Die monarchistische Bewegung.

hf. Stockholm, 14. August. Die Korrespondenz „Prawda" will aus einer Reihe von Tatsachen, die aus Petersburg gemeldet werden, schließen, daß Kerenskis Stellung innerhalb der sozialistischen Gruppen von den monarchistischen Strömungen ausgenutzt werde, um zunächst unter seinem Schutze eine gegenrevolutionäre Strömung zusammenzufassen. Während unerhörte Maßnahmen gegen den Arbeiterrat und die Bolschewikischen Organisationen geduldet würden, die unter der täglich haltloser werdenden Beschuldigung der Spionage für den deutschen Generalstab inszeniert werden, erhebe offen und breit die monarchistische Propaganda unter Leuten wie wie Purischkwitsch das Haupt. Auch sei ein Offizierkorps dabei, sich zusammenzuschließen, um die Truppen besser in die Hand zu bekommen.

*

Russische Kriegsschulden.

w. Berlin, 15. Aug. **Wie dem „Lokalanzeiger" aus Kopenhagen gemeldet wird, belaufen sich, Petersburger Berichten zufolge, die Beträge, die England bis jetzt Rußland im Kriege vorgeschossen hat, auf 12 500 Millionen Franks. Der frühere Finanzminister Schingarew habe in einer Aussprache erklärt, Rußland könne aus seiner jetzigen Finanzkrise nur noch durch ein Mirakel erlöst werden. Im Laufe von vier Monaten habe die neue russische Regierung die Schuldenlast Rußlands um vier Milliarden Rubel erhöht. Nach dem Kriege werde Rußland jährlich 240 Millionen Rubel Zinsen entrichten müssen.**

Unruhen in Helsingfors.

hf. Kopenhagen, 14. Aug. **Nach einer Drahtnachricht aus Helsingfors kam es dort infolge der herrschenden Hungersnot in den letzten Tagen zu Unruhen, wobei die Markthallen geplündert wurden. Weitere Unruhen werden erwartet, überall werden Volksversammlungen unter freiem Himmel abgehalten.**

Fortschritte der revolutinären Bewegung in Italien.

bb. Berlin, 14. Aug. **Alle Berichte der russischen Blätter aus Rom sehen nach einer Privatmeldung des „Nat.-Ztg." die innere politische Lage in Italien als außerordentlich schwierig an, da die revolutionäre Propaganda unverkennbare Fortschritte mache, und das, trotzdem die politische Polizei in allen größeren Städten umfangreiche Verhaftungen und Haussuchungen vornehme. So wurden u. a. in Mailand vom 6. bis 9. Juli 53, in Turin 54 und in Genua 30 Verhaftungen vorgenommen. Dieser Tage waren die Parteiführer der offiziellen Sozialisten in Rom zu einer geheimen Konferenz versammelt. Die interventionistische Presse will wissen, daß dort der Tag des Ausbruches der Revolution festgesetzt und die Anwendung einer General-Sabotage gegen den Krieg beschlossen worden sei. Als ein Zeichen der Zeit mögen auch die Attentat gelten, die gegen die Material- und Truppenzüge nach der Front oder von der Front in bedenklicher Weise zunehmen. Durch ein solches ist der Schnellzug Genua-Mailand kurz vor dem Bahnhof von Arquarta-Soribia zur Entgleisung gebracht worden ist. 35 Personen sind dabei getötet, 96 zum Teil schwer, zum Teil leichter verletzt worden. Dieser Anschlag hatte einem Materialzuge gegolten, der von Genua zur Front abgegen sollte. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Revolution in Italien im Oktober durch einen Generalstreik aller Industrie- und Verkehrsarbeiter eingeleitet werden würde.**

*

Marconis Pessimismus.

Haag, 14. Aug. Marconi erklärte in einem Interview in Amerika: Die heutigen Veröffentlichungen der Ententeregierungen über U.-Boot-Verluste seien bedeutungslos und nur darauf berechnet, den Mut ihrer Völker hochzuhalten. Angesichts eines weiteren Winterfeldzuges befinde sich Italien in der schwersten Lage, wenn es nicht eine große Kohlenzufuhr erhalte. Frankreich habe schreckliche Menschenverluste erlitten, und die moralische Wirkung der Landung amerikanischer Truppen sei nicht überzeugend. Amerika müsse aber alles, was seine Truppen in Europa brauchen, selbst liefern, und das würde sehr viele Schiffe erfordern.

*

Giolitti über den Krieg.

Lugano, 14. Aug. Giolitti hielt im Provinzialrat von Cuneo eine Rede über die Lehren des Krieges, dem er ein baldiges, von der ganzen besonnenen Menschheit ersehntes, Italiens Zukunft sicherndes Ende wünscht. Die Völkerbeziehungen müßten auf ganz andere Grundlagen gestellt werden, um die Wiederkehr ähnlicher entsetzlicher Katastrophen zu verhüten. Die bisherige auswärtige Politik mit ihren diplomatischen Ränken, Geheimverträgen und Ausschaltung des Volkswillens habe bankrott gemacht. Ebenso müßten nach dem Kriege die unerträglichen Besitzungleichheiten und Klassengegensätze gemildert werden, die sozialen und politischen Rechte der zu den härtesten Opfern herangezogenen Massen vermehrt werden. Giolitti rühmte die Haltung der Nation und des Heeres, die alle Erwartungen übertroffen habe.

*

Poincaree an der italienischen Front.

wtb. **Rom,** 14. Aug. (Agenzia Stefani.) Auf Einladung des Königs hat sich Poincaree an die italienische Front begeben, wo er vom König empfangen wurde, der ihm einen Flügeladjutanten bis zur Grenze entgegenschickte. Boselli und Sonnino haben sich gleichfalls zur Front begeben. Poincaree wird vom Minister Bourgeois und dem Botschafter Barore begleitet. Bei seiner Ankunft überreichte er dem König die Militärmedaille und das französische Kriegskreuz.

Der Papst als Fiedensvermittler.

T.U. **Basel,** 15. August. Die „Agenzia Steffani" meldet aus Rom: Der „Messagero" versichert, daß der Heilige Stuhl an alle Kanzleien und Kabinette der kriegführenden und neutralen Staaten Europas eine diplomatische Note gesandt habe, in der ein neuer und bestimmter Friedensappell mit genauen und konkreten Bestimmungen enthalten ist. Dieses wichtige Dokument wurde auch der italienischen Regierung durch Vermittlung des spanischen Botschafters überreicht.

*

Italien gegen eine päpstliche Friedensaktion.

T.U. **Genf,** 15. August. Die italinische Regierung benachrichtigte den Papst auf Veranlassung von bestimmter Seite, sie würde jede päpstliche Friedenskundgebung als Aktion gegen die italienische Regierung betrachten und könne keine Garantien für die Sicherheit des päpstlichen Stuhles übernehmen.

Mutmaßungen über die Grenzsperre in Frankreich.

bb. **Berlin,** 14. August. Nach dem „Züricher Tages-Anzeiger" gehen in der Schweiz wegen der vollständigen Sperre der französischen Grenze allerlei Gerüchte um, die diese Sperre in der Hauptsache auf militärische Ereignisse zurückführen. Einmal soll es sich um große Truppentransporte von Italien nach Frankreich und zum anderen um die Ueberführung der französischen Saloniki-Armee, die nach Unteritalien gebracht wurde, nach der französischen Front handeln. Nach einer weiteren Version sollen auch italienische Truppen nach der Westfront gebracht werden.

Köln, 14. August. Die „Köln. Ztg." meldet von der schweizerischen Grenze: Die französisch-schweizerische Grenzsperre ist noch nie so scharf gehandhabt worden, wie augenblicklich. Weder Telegramme noch Briefe oder Zeitungen werden aus Frankreich hinausgelassen, sogar die Stückgüter, die bereits wochenlang unterwegs sind, werden zurückgehalten. Während bei früheren Grenzsperren einzelne Reisende durchgelassen wurden, durften, wie die „Suisse" meldet, seit Sonnabend mitternacht nur drei Reisende, französische Gesandtschaftskuriere, die Grenze passieren. Die von Frankreich nach Genf führenden Straßen wurden verbarrikadiert und mit Drahtverhaue versehen. Am Montag sind sogar die Börsenkurse aus Frankreich ausgeblieben. Es geht etwas vor in Frankreich.

Graf Czernin in Berlin.

Berlin, 14. August. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Czernin, traf heute in Berlin ein, um den Antrittsbesuch des Reichskanzlers Dr. Michaelis in Wien zu erwidern. Der Minister hat am Freitag im Großen Hauptquartier geweilt und schon dort Gelegenheit gehabt, mit dem Kanzler und dem Staatssekretär v. Kühlmann zu sprechen. Der Minister dürfte bis morgen abend hierbleiben. In seiner Begleitung befinden sich sein Kabinetts-Chef Graf Waterskirchen und die Legations-Sekretäre Graf Demblin und Graf Revertera. Heute mittag traf auch die Gemahlin des Ministers, Gräfin Czernin, in Berlin ein. Vom Großen Hauptquartier aus hat Graf Czernin eine Reise an die Westfront unternommen und in den Hauptquartieren unserer Heerführer Gelegenheit gehabt, sich von der glänzenden militärischen Lage an dieser Front zu überzeugen. Zu Ehren des Ministers fand heute mittag beim Reichskanzler Dr. Michaelis ein Frühstück statt, zu dem auch der österreichisch-ungarische Botschafter, Prinz Hohenlohe, und die Begleiter des Ministers geladen waren. Der heutige Nachmittag ist politischen Konferenzen gewidmet. Heute abend ist der Minister Gast des österreichisch-ungarischen Botschafters im Botschafts-Palais.

Ermordung deutscher Kriegsgefangener durch die Rumänen.

Am 26. September 1916 geriet eine Anzahl deutscher Infanteristen in der Nähe des Bahnhofs von Riu-Vetuli in rumänische Gefangenschaft. Die Deutschen wurden in das Bahnhofsgebäude gebracht und mußten dort die Nacht in einem engen Raum zusammengepfercht ohne Nahrung verbringen. Alles, was sie bei sich trugen, Geld, Uhren, usw. wurde ihnen unter Bedrohung mit dem Bajonett abgenommen. Während am 26. September ein rumänischer Offizier sie in deutscher Sprache über ihr weiteres Schicksal beruhigt und ihnen gute Zeiten in Aussicht gestellt hatte, erklärte ihnen am nächsten Tag ein anderer Offizier, die Deutschen hätten eine Sanitätskolonne überfallen, und sie müßten dafür büßen. Als plötzlich deutsche Jäger gemeldet wurden, trat bei den Rumänen große Verwirrung ein. Die kriegsgefangenen Deutschen mußten nunmehr auf Befehl eines rumänischen Offiziers in Linie antreten, und ohne irgend ein Kommando begann die Bewachungsmannschaft auf die Gefangenen zu schießen. Das Feuer dauerte etwa zwei Minuten und hatte den Erfolg, daß von den 37 Deutschen, die dort versammelt waren, fünfzehn tot und eine weitere Anzahl schwer oder leicht verwundet auf dem Platze blieben.

Diese Heldentat, an der Leute des 9. und 49. rumänischen Infanterie-Regiments und Pioniere beteiligt waren, bildet ein bezeichnendes Gegenstück zu der Behandlung wehrloser deutscher Gefangener durch die Franzosen, die z. B. am 14. September 1914 21 deutsche Kriegsgefangene bei Juvincourt in gleicher Weise ohne Veranlassung erschossen.

Der Krieg ein Sport.

Der amerikanische General Pershing, der nach seinem mutigen Rückzug vor der merikanischen Minderheit zum Oberbefehlshaber des amerikanischen Expeditionskorps in Frankreich ernannt wurde, hat sich über den militärischen Geist des amerikanischen Soldaten ausfragen lassen. Seine Antwort verdient allgemein bekannt zu werden:

„Ich habe den Krieg durch das Studium kennen gelernt, aber zu allem, was ich diesbezüglich gelernt habe, war es für mich nötig, an die französisch-englische Front zu gehen, um mir Rechenschaft geben, zu können was Krieg heißt, und in welcher Weise sich Amerika zu beteiligen hat. Das, was alle unsere Soldaten in erster Linie wissen müssen, ist, daß sie nicht wie gedankenlose Köpfe kämpfen müssen, sondern wie Menschen, die begreifen und denken. Es ist absolut erforderlich, daß jeder Soldat durchdrungen ist von dem Geist der Manneszucht. Die Manneszucht einer Armee kann mit der Manneszucht einer amerikanischen Fußball-Mannschaft verglichen werden, wo jeder Mann in körperlicher und sittlicher Beziehung point de phisique etmoral trainiert ist. Ein Soldat muß wie ein Fußballspieler wissen, was er in jeder Lage und in jedem Augenblick zu tun hat, sei es eine individuelle Handlung oder ein Zusammenwirken. Ein Soldat soll kein Automat sein, er muß sich erforderlichen Disziplinen anpassen. Aber er muß auch, wenn sein Führer fällt, die Fähigkeit haben, ihn zu ersetzen. Gewiß, wir haben jeder zu lernen, jeder vom einfachsten Element bis zu dem der höchsten Genauigkeit, aber vorher, ich wiederhole es, verstehen wir es, und dann formen wir unseren Geist danach, nachdem wir von dem Krieg erst die persönlichen Eindrücke gewonnen haben."

Das also ist der Geist, mit dem Amerika in den furchtbarsten Krieg aller Zeiten eintritt. Für Wilson und seine Finanzgruppe ist der Krieg ein Geschäft, für Pershing ein Sport. Das gewaltige Drama, in dem schon Millionen verblutet sind, ist dem amerikanischen General ein Fußballspiel . . . . . Es ist eine unglaubliche Leichtfertigkeit, so etwas zu denken, eine ungeheure Frivolität, es auszusprechen. TU.

Herford und Minden-Ravensberg.

15. August.

Die Gaseinschränkung.

Die Herforder Bestimmungen.

Wir machen unsere Leser auf die in der heutigen Nummer unserer Zeitung im Auftrage des Reichskommissars für Elektrizität und Gas von dem für die Stadt Herford ernannten Vertrauensmann erlassenen Bestimmungen zwecks Sicherstellung des Betriebes der Gasanstalt auch hier aufmerksam. Die bisher auf diesem Gebiete von der Stadt Herford erlassenen Vorschriften treten außer Kraft; fortan sind die heute bekannt gegebenen Vorschriften allein noch maßgebend. Wie aus der Verordnung des Reichskommissars zu ersehen ist, werden die neuen Bestimmungen gleichmäßig für das ganze Reich erlassen.

An die Bürgerschaft richten auch wir die freundliche Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß die im dringenden Interesse der Sicherstellung des Betriebes der Gasanstalt unbedingt erforderlichen Vorschriften unter allen Umständen auch zur Durchführung gelangen. Ausnahmen können nur in den allerdringendsten Fällen bewilligt werden. Beschwerden wegen Festsetzung des Aufpreises von 50 Pfg. für den Kubikmeter bei einem Verbrauch von über 80 Prozent gegen den gleichen Monat des Vorjahres werden in Zukunft überhaupt keinen Erfolg mehr haben.

Wir dürfen wohl der Hoffnung und Erwartung Ausdruck geben, daß unsere Bürgerschaft es als ihre selbstverständliche Pflicht erachten wird, bei der Durchführung dieser ebenfalls durch die Not der Zeit verursachten Vorschriften unsere städtischen Behörden und den von dem Herrn Reichskommissar für Elektrizität und Gas für die Stadt Herford bestellten Vertrauensmann recht tatkräftig zu unterstützen.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Dem Landsturmmann Fritz Strunk, Lübberlindenweg 132 wohnend, wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde in Flandern das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. wh.

la. **Meldepflicht der Ausländer.** Es wird darauf hingewiesen, daß Angehörige verbündeter und neutraler Staaten beim Wechsel ihres Aufenthaltsortes sich sowohl bei ihrer Abreise wie bei ihrer Ankunft bei der Ortspolizeibehörde zu melden haben; diese An- u. Abmeldung muß auf den Pässen vermerkt sein.

= **Kriegsbeschädigte als Ansichtskartenhändler.** Die preußischen Minister für Handel und des Innern weisen in einem gemeinsamen Erlaß an die Regierungspräsidenten und den Berliner Polizeipräsidenten im Anschluß an den grundlegenden Ministerialerlaß vom 29. August 1916 über die Kriegsbeschädigtenfürsorge darauf hin, welche Gefahren für die Zurückführung der Kriegsinvaliden in das Erwerbsleben in der äußerlichen Beurteilung liegen, die ihren Bedürfnissen seitens der Bevölkerung, aber auch seitens der Behörden entgegengebracht wird. Dem Invaliden wird nicht genügt, wenn ihm zu einem besonders leichten Erwerbe verholfen wird, obwohl er nach seiner körperlichen Beschaffenheit zu ernsterer Tätigkeit in der Lage wäre, und die Oeffentlichkeit leidet Schaden darunter, wenn die Arbeitsposten falsch verteilt werden und infolgedessen die wertvolleren unbesetzt bleiben, während bei den leichteren ein Wettbewerb entsteht, unter dem naturgemäß die Schwerverletzten am meisten leisten müssen. Eine leichte und mühelose Betätigung, wie sie beispielsweise in dem fliegenden Vertriebe von Ansichtskarten oder sonstigen wirtschaftlich minderwertigen Gegenständen besteht, würde an Beliebtheit verlieren, wenn sie der Einträglichkeit entbehrte, die ihr nur durch die unverständige Haltung der Bevölkerung zuteil wird. An manchen Orten, insbesondere in größeren Städten, tritt der Kriegsbeschädigte als Ansichtspostkartenhändler geradezu an die Stelle des aus den letzten Kriegen bekannten Drehorgelspielers, vielfach sind es nervenkranke Kriegsbeschädigte, die, zum Teil noch mit militärischen Bekleidungsstücken versehen, dadurch auf der Straße und in Wirtschaften Aufsehen erregen und eine gewisse Beunruhigung in weitere Volksschichten tragen. Gelingt es, die Bevölkerung über die richtigen Gesichtspunkte dahin aufzuklären, daß das Entgegenkommen gegen solche Gewerbetreibende vielfach nur einem falschen Mitleid entspringt und weder dem Vorteil des Invaliden noch dem der Allgemeinheit dient, dann wird der Zudrang zu solchen Beschäftigungen auch nachlassen. Wo deren Ausübung an eine behördliche Genehmigung geknüpft ist, müssen die Behörden sich von gleichen Erwägungen leiten lassen. In jedem Falle wird ihnen jetzt von den Ministern empfohlen, zwecks abschließender Beurteilung des Falles mit den zuständigen Fürsorgestellen, gegebenenfalls auch mit den früheren militärischen Dienststellen in Verbindung zu treten.

= **Die dritte Prüfung für Hufbeschlagschmiede** bei der staatlichen Prüfungskommission in Minden im Jahre 1917 findet am 29. September 1917 statt.

T.U. **Keine Wiederkehr der Steckrübenzeit.** Der neue Unterstaatssekretär des Reichsernährungsamts, Dr. Müller, äußerte einem Vertreter der „Weimarschen Landeszeitung" gegenüber, daß das Reichsernährungsamt nicht mehr lediglich als Kriegseinrichtung, sondern als dauernde Einrichtung gedacht sei, dem beispielsweise Monopole, die mit Lebensmittelfragen zusammenhängen, zugewiesen werden würden. Die Vereinheitlichung bedeutet zweifelsohne einen Vorteil, der ja auch praktisch in die Erscheinung getreten ist. Herr v. Batocki konnte nur Verordnungen erlassen, hatte aber auf deren Ausführung keinen Einfluß, während der neue Leiter, der zugleich Staatssekretär von Preußen ist, die Möglichkeit hat, die Verordnungen in weitgehendem Maße selbst in die Tat umzusetzen. Darüber befragt, wie es komme, daß trotz andauernder Lebensmittelknappheit die seinerzeit viel erörterte Frage der Massenspeisung völlig verstummt ist, beantwortete Dr. Müller dahin: Der Gedanke einer allgemeinen Massenspeisung mußte aufgegeben werden, da sich das Publikum in der Mehrzahl dagegen ablehnend verhielt. Zur Frage, wie die Ernte u. Ernährungsaussichten für den nächsten Winter sein würden, sagte Dr. Müller: Solange keine Ernteschätzungen vorliegen, können keine Voraussagen gemacht werden, doch darf man, auf gewisse Kenntnisse gestützt, schon heute die Hoffnung aussprechen, daß uns die mit Recht in so bitterer Erinnerung stehende Kohlrübenzeit des vorigen Winters in diesem Jahre erspart bleiben wird.

kk. **Städtische Schweinezüchterei.** Die Stadt Hersfeld hat ungefähr 120 Läuferschweine beschafft, die auf Weiden und im Walde bis zum Herbst durchgefüttert und dann an die Bevölkerung für Hausschlachtungen abgegeben werden sollen. Es

---

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

70)

Als Josta, nachdem sie Gerlinde verlassen hatte, in das Arbeitszimmer ihres Gatten trat, kam er ihr mit ernstem Gesicht entgegen. Sie sah fragend zu ihm auf und bemerkte, wie jetzt schon oft, daß er blaß und abgespannt aussah, so, als fühle er sich nicht wohl. Zu fragen wagte sie aber nicht mehr nach seinem Ergehen, seit er ihr nervös und ausweichend geantwortet hatte; sie möge nicht darauf achten, er sei nur mit Geschäften überhäuft und werde sich im Winter schon wieder erholen.

Er faßte jetzt ihre Hand und führte sie zu einem Sessel.

„Ich habe dich hierher bitten lassen, meine liebe Josta, weil wir in deinen Zimmer nicht sicher sind, von Gerlinde gestört zu werden. Und was ich jetzt mit dir zu sprechen habe, duldet keine Störung", sagte er ernst.

Sie ließ sich in den Sessel nieder.

„Bitte, sprich, Rainer, was hast du mir zu sagen?"

Er nahm ihr gegen über Platz.

„Es handelt sich um den Brief, den dir dein Vater hinterlassen hat. Du hast mich schon einige Male danach gefragt, aber ich wollte, daß du erst noch etwas ruhiger würdest. Nun ist es aber wohl an der Zeit, daß du von diesem Briefe Kenntnis erhältst. Hier ist er. Bitte, lies ihn durch, so ruhig du kannst. Dann wollen wir weiter darüber sprechen."

Josta griff mit unsicherer Hand nach diesem Schreiben. Rainer war so feierlich.

„Ich weiß nicht, Rainer, mir ist so bange", sagte sie leise.

Er strich ihr väterlich sanft über das Haar.

„Ich bin ja bei dir, meine kleine Josta."

Jostas Lippen zuckten. Ach, daß sie doch immer und immer nichts weiter für ihn war, als seine „kleine Josta"! Es war kein Zweifel: Rainer betrachtete sie immer noch wie ein Kind, und sie sehnte sich doch so sehr danach, als vollwertiger Mensch neben ihm zu stehen.

Langsam öffnete sie das versiegelte Schreiben und las:

„Meine innigstgeliebte Josta, mein Herzenskind! Wenn Du dieses Schreiben in Deinen Händen hältst, weile ich nicht mehr unter den Lebenden, und wenn Du es gelesen hast, wirst Du wissen, daß es auch in meinem Leben einen Punkt gab, wo ich feig war.

Ich fürchtete mich, Deine ganze volle Liebe zu verlieren, wenn ich Dir eröffnete, was wir, Mama und ich, Dir so lange als möglich vorenthalten wollten. Mein geliebtes Kind, wir hatten kein Anrecht auf Deine kindliche Liebe, wenigstens nicht durch Deine Geburt. Dies Anrecht haben wir uns erst zu erwerben gesucht durch unsere treue Sorge und Liebe. Denn, meine liebe Josta, Du warst nicht in Wirklichkeit unsere Tochter, sondern die meines Bruders Georg aus seiner ersten Ehe mit der Baronesse von Holden. Deine Mutter starb bei Deiner Geburt, und weil wir selbst keine Kinder hatten und Dein Vater sich nach Jahresfrist zum zweiten Male mit der Sängerin Leonore Hainau vermählte, mit der er nach Amerika ging, nachdem er seinen Abschied genommen hatte, nahmen wir Dich an Kindesstatt an. Du kannst aus meinen Erzählungen das weitere Schicksal meines Bruders — Deines Vaters. Er starb nach zwei Jahren infolge eines Duells, und nun wurdest Du uns in Wirklichkeit eine geliebte Tochter. So ganz sollest Du unser eigen sein, daß wir Dir nie die Wahrheit über Deine Geburt verraten haben. Du solltest Dich nicht anders fühlen als unser herzlich geliebtes Kind.

Und das hast Du getan, meine Josta, nicht wahr? Du hast nichts entbehrt, vor allem nicht die zärtlichste Elternliebe. Am liebsten hätte ich es Dir für immer verschwiegen, daß Du nicht als unsere Tochter geboren wurdest, aber je älter Du wirst, je mehr gleichst Du Deinem Vater, soweit eine Frau einem Manne gleichen kann. Er war ein Sonnenmensch und ein schöner Mann, dem alle Herzen zuflogen. Ich habe Dich gelehrt, ihn als meinem Bruder ein liebevolles Gedenken zu weihen. Und nach meinem Tode sollst Du wenigstens wissen, daß er Dein Vater war. Ich habe ihn sehr lieb gehabt, trotzdem ich ihn schon im Leben verloren hatte, ehe ihn der Tod ereilte, weil ich seine zweite Heirat, die ihn aus allen Lebensbedingungen riß, nicht gutheißen konnte. In Dir sah ich ein heiliges Vermächtnis und liebte Dich wohl deshalb so sehr, weil Du sein Kind warst.

Deine Mutter war eine Waise, und von ihrer Seite leben Dir keine Verwandten mehr. Ueber die zweite Heirat Deines Vaters habe ich nie mehr etwas gehört. Als Dein Vater gestorben war, sandte mir seine Frau eine gedruckte Todesanzeige und einen Zeitungsbericht über das Duell, dem er zum Opfer fiel. Er fiel als Verfechter der Ehre seiner Frau. Gegen ihre Person hätte ich nichts einzuwenden gehabt, nur dagegen, daß mein Bruder ihretwegen seinen Abschied nehmen mußte. Ihr Stolz hat es wohl nicht zugelassen, daß sie mir Bericht über sich gab nach dem Tode Deines Vaters. Ob sie weiterhin als Sängerin aufgetreten ist, weiß ich auch nicht. Ich habe ihren ziemlich bekannten Namen nie mehr gehört, trotzdem ich in den Zeitungen danach forschte.

So, mein liebes Kind. Alles andere ist Dir bekannt. Und nun habe ich nur noch eine innige Bitte an Dich — schenke uns auch in Zukunft im Gedanken an uns den Vater- und Mutternamen. Wir haben ehrlich versucht, ihn uns zu verdienen, und Du bist immerdar unser liebes, teures Kind gewesen. Ich weiß, Du wirst Dich im Herzen nicht von uns lossagen. Und deshalb unterschreibe ich auch diese letzten Worte, die Du von mir lesen wirst, als Dein allezeit getreuer Vater." — — —

Josta hatte aufmerksam bis zu Ende gelesen. Das, was sie aus diesem Briefe erfuhr, vermochte sie nur wenig zu erschüttern. Nur ein leises Staunen war in ihr, daß sie nicht das rechte Kind ihrer innigstgeliebten Eltern war. Ihre Liebe zu ihnen wurde durch diese Erkenntnis nicht im mindesten getrübt. Sie fühlte sich so eins mit ihnen, daß sie sich nicht als die Tochter anderer Eltern fühlen konnte.

Mit einem tiefen Aufatmen hob sie das Haupt. Ein wenig bleich war sie geworden, und ihre Augen schimmerten feucht.

„Du wußtest, Rainer, daß meine lieben Eltern mich nur an Kindesstatt angenommen hatten, daß ich die Tochter von Papas Bruder bin?" fragte sie.

„Ja, ich erfuhr es an dem Tage, da ich um dich warb. Dein Vater sagte mir, daß du es erst nach seinem Tode erfahren solltest. Er fürchtete, es könne eine leise Entfremdung die Harmonie eures Verhältnisses stören."

Sie schüttelte den Kopf.

„Das hätte er nicht zu befürchten brauchen. Sein und meiner lieben Mutter Kind bin ich ja doch geworden, kraft ihrer treusorgenden Liebe. Nur noch mehr hätte ich sie lieben müssen. Weder von meinem rechten Vater, noch von meiner rechten Mutter hätte ich mir einen Begriff machen können, da ich sie doch beide nicht gekannt habe."

„Aber Papa hat dir von deinem Vater gesprochen?"

„Ja, früher sehr oft und in lieben, warmen Worten. Auch ein Doppelbild meiner rechten Eltern hat er mir oft gezeigt. Es hängt in Waldow. Ich will es mir nun, wenn ich hinkomme, mit andern Augen betrachten. Aber wenn es jetzt auch wärmere Gefühle in mir erwecken sollte, meine tiefste, dankbarste Kindesliebe gehört doch immerdar den beiden Menschen, die ich bisher als meine Eltern gekannt habe."

„Das verstehe ich, Josta, und es freut mich. Wenn doch dein Vater das noch hätte hören können!"

„Wie konnte er nur annehmen, daß diese Eröffnung meiner Liebe Abbruch tun könnte?"

„Ja, Kind — die Liebe macht ängstlich. Man möchte nicht verlieren, was man einmal besessen hat."

„Wen hätte ich denn anders lieben sollen? Meine rechten Eltern waren doch beide tot. Und die zweite Frau meines Vaters kommt für mich gar nicht in Betracht."

„Allerdings nicht. Aber, nun möchte ich einmal etwas mit dir besprechen, was mich in dieser Zeit innerlich immer wieder beschäftigt hat. Du erinnerst dich doch, was uns Henning und auch der Lakai im Jungfernschlößchen über deine Doppelgängerin erzählt haben?"

(Fortsetzung folgt.)

ist eine Genossenschaft gebildet worden. Die Genossen haben einen Beitrag zu den Unkosten von 40 ℳ zu zahlen.

kk. **Gemeindeumlagen.** Während die meisten Stadtverwaltungen die Gemeindeumlagen erheblich erhöhen mußten, konnten in Lohr (Unterfr.) mit Rücksicht auf den günstigen Rechnungsabschluß für das Jahr 1916 die Umlagen von 100 auf 70 Prozent ermäßigt werden.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Schwarzenmoor, 14. August. Dem Ers.-Reserv. Dunker, Sohn der Eheleute Ernst Dunker hier Nr. 12, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen, auch wurde zum Gefreiten ernannt.

Amt Enger.

n. **Enger,** 13. August. Seine Majestät haben den Gemeindevorstehern Hermann Brand in Herringhausen und Wilhelm Kiehl in Oetinghausen das Verdienstkreuz für Kriegshilfe zu verleihen geruht. Die Auszeichnungen sind den Beiden heute durch den Amtmann Engelhardt-Enger überreicht worden.

Lippische Fürstentümer.

h. **Ahmsen,** 14. August. Bei den letzten Kämpfen in Flandern wurde für hervorragende Tapferkeit der vor kurzen zum Unteroffizier beförderte Simon Oesterhaus, welcher schon 1914 das Eiserne Kreuz 2. Klasse sich erkämpft hatte und 1915 das Lippische Verdienst-Kreuz erhielt, mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet. Der Held ist ein Sohn der Eheleute Simon Oesterhaus zu Lockhausen Nr. 16. Er weilt zurzeit bei seiner Familie auf Urlaub. Sein Bruder Hermann, welcher ebenfalls im Westen steht, trägt auch das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Mögen die beiden nach siegreichem Kriege wohlbehalten wieder in ihr Heim zurückkehren.

lv. **Bad Salzuflen,** 14. August. Man schreibt uns: Im Fürstlichen Kurpark finden Donnerstag nachmittag und abends zwei Militärkonzerte der Kapelle der 67er unter Leitung des Vizefeldwebels Musikleiter Zechner statt. — Am Freitag ist ein großes Künstlerkonzert angesetzt. Veranstalterin ist die Deutschen Wohlfahrtsvereinigung. Mitwirkende sind: Konzertsängerin Käte Herrlich-Berlin, Bariton Hans Kronenberg-Düsseldorf, Rudolf Weinmann-Wien (Geige) und Professor Paul Stoye (Klavier). Diese Namen bürgen für einen großen künstlerischen Genuß. Der Reinertrag des Konzertes ist für die Lipp. Kriegsfürsorge bestimmt.

Lemgo, 14. August. Ueber die Auszeichnung des Leutnants Dreimann schreibt die „Greizer Zeitung": Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet wurde der Leutnant d. Res. und Kompagnieführer Hermann Dreimann, Sohn des Herrn Lehrers Dreimann in Lemgo. Der tapfere Offizier, der schon zweimal verwundet war, erwarb sich diese hohe Auszeichnung durch eine besondere Tat. Nachdem am 30. Juni die französischen Gräben im Sturm genommen waren, hat er nicht weniger als acht starke Gegengriffe siegreich mit abgeschlagen und dem Feinde starke Verluste zugefügt, während die eigenen Verluste gering waren. Nach dem dritten französischen Gegenangriff verfolgte er mit seiner Kompagnie den weichenden Feind, besetzte einen neuen Graben, hielt ihn gegen wütende Gegenangriffe und machte 62 Gefangene. Seinem Beispiel folgten die beiden Kompagnien, die rechts und links von ihm lagen, und damit war die ursprüngliche erste deutsche Stellung, die bei der Frühjahrsoffensive verloren ging, wieder erreicht. Die erfolgreiche Unternehmung, die ohne höheren Befehl in richtiger Erkenntnis der Sachlage ausgeführt war, fand im Heeresbericht durch folgenden Vermerk Erwähnung: „Lippisch-Westfälische Bataillone schlugen einen starken Gegenangriff ab, verfolgten den weichenden Gegner, eroberten einen feindlichen Graben und machten eine größere Anzahl Gefangene". Dem tapferen Führer zu Ehren wurde das eroberte Grabensystem vom Regiments-Kommandeur „Stützpunkt Dreimann" genannt und im Armeebefehl wurde die 7. Kompagnie unter Leutnant Dreimanns Führung lobend erwähnt.

*

„Heil Euch, Ihr lippischen Bataillone!"

Habt Ihr's gehört all überall,
wie tapfer sie sich schlugen?
Fest hielten sie den eisern' Wall,
das Schwerste sie ertrugen!
Es ward der Sieg zum schönsten Lohne,
Heil Euch! Ihr lippischen Bataillone! —

Hurra und drauf! Ein jeder kam
begeistert mit zu stürmen
die Stellungen beim „Chemin des dames",
bis sich die Leichen türmen. — —
Es dankt's die Heimat ihrem Sohne
vom tapfren, lippischen Bataillone! —

In Nord und Süd im deutschen Land
Hat jubelnd man's vernommen.
In Ost und West war's bald bekannt,
als Ihr die Schlacht gewonnen.
In kleinster Hütte bis zum Throne
preist man die lippischen Bataillone!

So ist denn über Land und Meer
das Lied von Euch erklungen.
Und unser hoher Landesherr
Ist stolz auf seine Jungen!
Sie hielten treu zu Fürst und Krone,
Heil Euch, Ihr lippischen Bataillone!

Lothar v. Collani.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Soest, 14. August. Vor kurzem wurde im hiesigen Stationsgebäude ein Einbruch verübt und der Inhalt der Stationskasse in Höhe von 12 000 Mark geraubt. Unter dem Verdacht, den Einbruch verübt zu haben, ist jetzt ein Landsturmmann verhaftet worden. Der Verhaftete war zurzeit des Einbruchs dienstlich auf dem Bahnhof beschäftigt.

Berlin, 14. August. Laut „Kreuz-Zeitung" ist es dem Oberleutnant zur See Otto Schenk aus Eisleben geglückt, als einer der wenigen Ueberlebenden vom Kreuzergeschwader Admirals Spee in die Heimat zurückzukehren. Nach der „Eisleb. Zeitung" hat seine Reise von Südamerika nach Deutschland, bei der ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden waren, acht Monate gedauert. Schenk hat seinen Dienst bei der Marine sofort wieder angetreten.

Berlin, 15. August. Wie der „Lokal-Anzeiger" hört, wird der frühere Reichskanzler v. Bethmann Hollweg demnächst von Hohen-Finow nach München übersiedeln, um sich dort Kunststudien zu widmen.

Schließung von Gastwirtschaften in Hamburg.

Drei der bekanntesten Hamburger Bier- und Weinlokale, Lünsmanns Keller, Aue und Siechen sind geschlossen worden wegen Ankaufs von Fleisch im Schleichhandel unter Ueberschreitung der Höchstpreise und wegen Abgabe von Nahrungsmitteln an Gäste ohne Marken. Da die vom Hamburgischen Kriegsversorgungsamt ausgesprochenen Verwahrungen und Vertragsstrafen ohne jeden Erfolg geblieben waren, mußte die Behörde, wie sie mitteilt, in dieser scharfen Weise vorgehen. Mehrere andere Wirte sind verwarnt worden, mit dem Hinweis darauf, daß die sofortige Schließung ihrer Betriebe erfolgen werde, wenn in Zukunft noch weitere Verstöße vorkommen sollten. Bei dieser Gelegenheit warnt die Behörde alle Gastwirte in Hamburg, nicht mehr im Schleichhandel Brot, Kartoffeln und insbesondere Fleisch aufzukaufen und ohne Entgegennahme der entsprechenden Kartenabschnitte an Gäste abzugeben. Die Behörde würde in Zukunft alle Verstöße auf diesem Gebiete unnachsichtlich bestrafen. An die Verbraucher ergeht die Warnung, in Gastwirtschaften Karten-Lebensmittel nicht ohne Abnahme von Karten entgegenzunehmen, weil dies strafbar sei.

Haifische!

Welcher Seefahrer kennt sie nicht, die Hyänen des Meeres, die sich manchmal tagelang bei einem Schiffe aufhalten und gierig jeden über Bord geworfenen Brocken verschlingen, die gefräßigsten aller Meerbewohner, die den Schrecken der Schiffer und Fischer bilden. Die gefürchtetste Gattung, der Menschenhai, kommt fast nur in tropischen Gewässern vor, während im Mittelländischen Meer mehrere Arten, z. B. Blauhai, Jonas-, Sternhai usw., vorkommen, die gegen Menschen im allgemeinen harmlos sind. Desto mehr räumen sie unter den reichen Fischbeständen des Mittelmeers auf, und es gibt Burschen bis zu 10 Meter Länge unter ihnen. Dennoch verirrt sich ab und zu auch einmal einer der gefürchteten Menschenhaie in die blauen Wasser des Mittelmeeres, kommt in dem warmen Golfstrom von Westindien oder von Nordwestafrika hergeschwommen und findet sich, da es diesen Meerungeheuern an Ortskenntnis fehlt, plötzlich im Adriatischen oder Sizilischen Meer wieder. Deshalb sind die Fälle auch gar nicht sehr selten, wo Menschen in Italien, Spanien oder Nordafrika von Haien angefallen werden.

Eines unserer großen U-Boote hatte vor einigen Wochen auf einer sehr erfolgreichen Kreuzfahrt im westlichen Mittelmeer Gelegenheit, die Bekanntschaft eines solches Tigers der Meere zu machen, und es ist nach den übereinstimmenden Berichten der Augenzeugen die Vermutung berechtigt, daß es sich in diesem Falle um einen wirklichen Menschenhai gehandelt hat. „U . . ." beschäftigte sich mit einem zähen Viermastschoner, dessen hölzerner Schiffsrumpf sich gegen die Versenkung außerordentlich hartnäckig zur Wehr setzte. Als Sprengpatronen nicht genügend wirkten, sollten einige Granatschüsse in die Wasserlinie den Untergang herbeiführen. Aber durch das gequollene Holz schlossen sich die Schußlöcher sofort wieder, und der Segler trieb mit flatternden Segeln weiter. Unglücklicherweise kam schlechtes Wetter und hoher Seegang auf, so daß sich der Kommandant, auch im Hinblick auf die hereinbrechende Nacht, entschloß, den Segler bis zum nächsten Morgen treiben zu lassen, um ihn dann endgültig auf den Meeresboden zu schicken. Als dann 12 Stunden später die Morgenröte im Osten die fernen Gebirgskuppen Sardiniens vergoldete, ließ der barsche Südwestwind wieder nach, und nur die unregelmäßige lange Dünung zeugte noch von dem Sturm der letzten Stunden. Immer noch trieb der Viermastschoner mit zerfetzter Takelage auf der einsamen See, und aus dem geringen Tiefgang konnte man schließen, daß bislang nur wenig Wasser in den Schiffsraum eingedrungen war. So entschloß sich der Kommandant, Kapitänleutnant v. X., wieder das Dingi auszusetzen, wie man die kleinsten Boote der Marine bezeichnet, und mit ihm das Sprengkommando auf den Segler zu schicken, um dem zähen Gesellen den Todesstoß zu geben. Torkelnd bahnte sich die kleine Nußschale ihren Pfad durch die Wellenhügel, verschwand für Sekunden hinter dem Kamm der Wogen, um dann wieder für Augenblicke auf dem schäumenden Wellenrücken aufzutauchen. Je weiter das Dingi mit den 3 Matrosen sich entfernte, desto mehr hörte auch der Seeschutz durch die Bordwand des U-Bootes auf. Plötzlich brachte eine ungewöhnlich hohe Welle das kleine Boot zum Kentern. Zappelnd und prustend arbeiteten sich die Blaujacker unter dem Dingi hervor und schauten rettungheischend nach „U . . ." aus. Dort waren sofort beide Maschinen in Gang gesetzt worden, und langsam wurde auf die zwischen Berg und Tal der Wellen treibenden Männer zugesteuert. Da ertönte vom Turm des U-Boots ein lauter Ruf: „Ein Hai!" und die ausgestreckte Rechte des Wachoffiziers zeigte, etwa 100 Meter von den im Wasser Treibenden, auf einen Punkt, wo deutlich Rücken- und Schwanzflossen eines riesigen Hais über dem Wasser emporsahen. Zeitweise kam sogar ein Teil des graugrünen gedrungenen Rückens zum Vorschein. „Beide Maschinen äußerste Kraft voraus!" erscholl das Kommando, und rauschend pflügte das Unterseeboot durch die Wasser, um sich zwischen die überBord Gefallenen und den Hai zu legen, worauf dieser schleunigst von seiner Angriffsabsicht abstand und in die Tiefe verschwand. Schnell wurden die Menschen aufgefischt, das Dingi wieder klargemacht und mit anderen Leuten der Besatzung aus nächster Nähe ein neuer Anlauf unternommen, um den Segler endlich zu vernichten. Zwei auf jeder Seite angebrachte Sprengpatronen verrichteten dann bald ihr Werk, und der Segler begann sich langsam mit Wasser zu füllen. Die drei Matrosen waren sofort mit trockenem Zeug versehen worden, und erholten sich bald wieder von ihrem gelinden Schrecken und dem unfreiwilligen Bade. Lachend meinte einer von ihnen beim Abendbrot, als sie in ihrem kleinen Mannschaftsraum saßen: „Es ist doch gediegen, was die Engländer für sonderbare Bundesgenossen haben!" D. M. N.

Säuglingsfürsorge von Staatswegen.

In den Straßburger Blättern gab (Juni 1917) Privatdozent Dr. R. Heß-Straßburg folgende Anregung:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die sozialen Fürsorgemaßnahmen bei unseren gesetzgebenden Körperschaften einen immer breiteren Raum einnehmen. Unter den Objekten der Fürsorge bilden die Säuglinge einen für das Gedeihen der Nation unbedingt wertvollen, wenn nicht wertvollsten Faktor. In ihnen ruht ein großer Teil des künftigen Nationalvermögens. Diese Erkenntnis hat schon in Frieden den Gesetzgeber und Nationalökonomen zu manchen Bestimmungen im Interesse des heranwachsenden Individuums und damit des Volkes geführt, und während vor nicht allzu ferner Zeit Bestrebungen dieser Art rein charitativen Charakter trugen, wird durch Reichs- und Landesgesetzgebung bezw. Verordnung die Fürsorge zunächst für die unehelichen Kinder in feste Bahnen gelenkt. In fast allen Städten und vielen Gemeinden müssen uneheliche Säulinge einem hierfür gestellten Arzt vorgeführt werden, die Pflegefrauen unterliegen einer Beaufsichtigung durch besondere Organe.

Diese Kontrolle ist naturgemäß überall da besonders ausgebildet, wo seitens der Behörden entsprechende Aufwendungen gemacht werden, für die ihnen auch am Erfolg gelegen sein muß: Aus der Pflicht zur Erhaltung der Säuglinge ergibt sich für die Behörde das Recht auf die Art seiner bestmöglichen Unterbringung und eines möglichsten Erfolges. Denn es muß ihr daran gelegen sein, zum Kampf ums Dasein brauchbare und gesunde Menschen heranzuziehen, die nicht früher oder später wieder der kommunalen Unterstützungspflicht anheimfallen. Es ist zur Genüge bekannt, wie enorm gerade die gesunde Entwickelung in frühester Kindheit das weitere Gedeihen und den Widerstand gegen die überall vorhandenen Erkrankungsmöglichkeiten (man denke nur an die Tuberkulose) beeinflußt. Man ging deshalb vielerorts über die gesetzlich festgelegte Fürsorge für die unehelichen Ziehkinder hinaus und richtete Beratungsstellen für Säuglinge ein, deren Besuch allerdings keinem Zwang unterliegt. Aus diesen Stellen wurde manches Kind einer zweckmäßigen ärztlichen Versorgung zugeführt, das sonst der Unkenntnis und dem Unverstand der Mutter erlegen wäre.

Derartige Einrichtungen der „offenen Fürsorge" fanden wohl überall bei weitblickenden Kommunen ein williges Ohr, freilich nicht immer willige Steuerzahler. Es ist daher ein bedeutendes nationales Verdienst der verschiedensten vaterländischen Vereine, sich dieser sehr wichtigen Frage mit aller Tatkraft und mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln angenommen, für richtige und rechtzeitige Beratung der Säuglinge mitgeholfen zu haben.

Zweierlei Folgerungen ergaben sich aus der ärztlichen Erfahrung und den Erfahrungen der „offenen Fürsorge": Die Notwendigkeit, Mutter und Kind möglichst lange zusammenzulassen und damit die Einrichtung von Säuglings- u. Mutterheimen, ferner für die erkrankten Säuglinge in besserer Weise zu sorgen als dies bisher in den Krankenanstalten geschehen.

So wurden meist von privater Seite und von den vaterländischen Vereinen, teils mit, teils ohne Beihilfe der Kommunen derartige Anstalten errichtet, sei es als Säuglingsheim oder als Heilstätte.

Die Erfolge dieser geschlossenen Fürsorge waren anfangs wenig ermutigend und erst die letzten 20 Jahre brachten darin Wandlung, seitdem die ärztliche Wissenschaft die Regel der Asepsis auch für den Säugling forderte und seitdem die gewaltige Bedeutung der natürlichen Ernährung voll erkannt und gewürdigt wurde.

Die Wichtigkeit der Maßnahmen für die Erhaltung des Nachwuchses fand wohl ihren beredtesten Ausdruck in dem Gesetz über die Reichswochenhilfe, das mit Kriegsbeginn geschaffen wurde. Der Erfolg blieb nicht aus: Die Stilltätigkeit nahm vielerorts zu, der Gesundheitszustand der Säuglinge, gemessen an der Sterblichkeit, zeigte einen erfreulichen Aufschwung.

Zu diesen Aufwendungen durch das Reich kamen besondere Zuschüsse für die Säuglinge seitens vieler Städte und Fürsorgeeinrichtungen, die den Kriegsverhältnissen ganz besonders Rechnung trugen und denen die charitativen Vereine Kräfte und Mittel zur Verfügung stellen.

Durch alle die skizzierten Maßnahmen geht ein gemeinsamer Zug: das gewaltige Streben, der Sterblichkeit unter den jüngsten Kindern Einhalt zu tun. Mag das nun aus sozialen oder aus nationalökonomischen Motiven geschehen, der Weg einmal beschritten, er wird weiter begangen werden und weiter ausgebaut werden müssen.

Die Zeit nach dem Kriege wird sicherlich die Anhäufung großer Vermögen und auf der anderen Seite ein Sinken des allgemeinen Wohlstandes bringen. Letzterer Umstand zieht die Notwendigkeit erhöhter Fürsorge für den Säugling nach sich und wir dürfen wohl annehmen, daß die Pflichten der Behörden und der Kassen auf diesem Gebiet erheblich gesteigert werden.

Unsere Volksvertretungen, Kassenmitglieder, die verschiedenen großen Verbände unter den Arbeitern, neue beruflich oder sozial zusammengeschlossene Vereinigungen werden die sozialen Forderungen der Zeit für die Säuglinge noch weiter ausdehnen. Wir müssen damit rechnen, daß die Säuglinge in Versicherungen oder ähnliche Maßnahmen einbezogen werden, die ihr Gedeihen noch besser sicherstellen als dies bisher schon erreicht wurde. Diese Aufgaben erfordern gewaltige Mittel. Bisher wurden Aufwendungen nach dieser Richtung wie oben skizziert von sehr vielen einzelnen oft kleinen Organisationen gemacht. Das bedingt eine Zersplitterung und damit ein unzweckmäßiges Arbeiten, sowohl in der Sache, in der Handhabung der Fürsorge als auch wirtschaftlich. Man denke, jede Stadt hat mindestens ihre Ziehkinderfürsorge, daneben noch charitative Einrichtungen, der Landbezirk wieder seine besonderen Stellen. Die Art der Versorgung, die Mittel sind verschieden, nebeneinander oft unzweckmäßig und unzureichend.

Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit lassen sich nur durch Zusammenfassen aller dieser Kräfte und Mittel erreichen und zu beiden sind wir, meines Erachtens, über kurz oder lang gezwungen, wenn die Forderungen kommen. Vielleicht gäbe die Organisation der Landesversicherungsanstalten das Vorbild für eine großangelegte Art der behördlichen Säuglingsfürsorge ab. Es wäre anzustreben, daß besondere Einrichtungen geschaffen werden, von denen die Beratung und die Behandlung gesunder und kranker Säuglinge einheitlich geregelt wird: Der Säugling hat das Recht auf Hilfe, die Anstalt das Recht zu verlangen, daß das Heilverfahren nach ihrer Anordnung durchgeführt wird.

Derartige Anstalten müßten in einem Bezirk alle städtischen und kommunalen Säuglings- und Mütterheime umfassen, ferner eine Säuglingskrankenabteilung. Wünschenswert wäre die Einbeziehung von Entbindungsanstalten.

In einer solchen Organisation fänden Aerzte, Pflegerinnen, Hebammen weitgehendste Gelegenheit zur Ausbildung, sie wären eventuell auch dem praktischen Unterricht in der Säulingspflege, wie er für die Schule bezw. Fortbildungsschule mehr und mehr gefordert wird, dienstbar zu machen.

Der Notwendigkeit, für das früheste Kindesalter umfassende Arbeit zu leisten, ist man sich überall bewußt. Des Erfolges dürfen wir versichert sein, wie uns schon jetzt die Resultate der doch noch unzulänglichen Kriegsmaßnahmen beweisen. In den vollen Genuß werden erst spätere Geschlechter treten, wenn die Säuglinge, denen wir den besten Boden bereiten wollen, herangewachsen sein und ihren gesunden Kern erweisen werden.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Viehzählung am 1. September.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 (s. R. G. Bl. S. 81) findet am 1. September 1917 eine Viehzählung statt, die sich in Preußen auf **Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen u. Federvieh** erstreckt. Die Militärpferde werden nicht gezählt.

Die Zählung erfolgt unter Mitwirkung selbstständiger Ortseinwohner, die den in der Nacht vom 31. August zum 1. September 1917 vorhandenen Viehbestand in Zählbezirkslisten eintragen.

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung sowie der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht, insbesondere zur Unterlage für die Belassung oder Zuteilung von Futter an die Viehbesitzer. Ueber die in den Zähllisten enthaltenen den Viehbesitz des einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren; die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, insbesondere **nicht zu Steuerzwecken** benutzt werden.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 verpflichtet ist, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ bestraft. Wird dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, kann im Urteil „für dem Staate verfallen" erklärt werden.

Herford, den 10. August 1917

Der Landrat.

Herford, den 14. August 1917.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied gestern abend 11 Uhr ganz sanft meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter

Frau Anna Kellner

geb. Meier

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Ernst Kellner
Mia Kellner
Hanna Kellner
Georg Fröhlich.

Die Ueberführung der Leiche nach dem Bahnhofe zur Einäscherung in Bremen findet am Freitag, vorm. 9¼ Uhr statt.

Der Reichskommissar für Elektrizität und Gas.

Um den ungestörten Betrieb der Gasanstalten sicher zu stellen, ordne ich hierdurch an:

1. Für jede Gasanstalt werden je nach deren Größe durch die zuständige Kriegsamtsstelle nach Maßgabe der Bekanntmachung des Bundesrats vom 3. März 1917 ein oder mehrere Vertrauensmänner verpflichtet. Als Vertrauensmänner kommen vorwiegend die Leiter der Gaswerke in Betracht. Bei im Staats- oder Gemeindebesitze befindlichen Werken erfolgt die Auswahl auf Vorschlag der für das Gaswerk zuständigen Behörde. Durch die Verpflichtung wird die Verantwortlichkeit des Verpflichteten als Staats- oder Gemeindebeamter nicht berührt.

2. Neue Hausanschlüsse, Neuberohrungen, die Aufstellung von Gasbadeöfen und die von Gaszimmeröfen sind verboten. In außergewöhnlich dringenden Fällen und bei Anlagen bis zu einer Gasmessergröße von 100 Flammen ist der für die Gasanstalt zuständige Vertrauensmann befugt, unter Vorbehalt des Widerrufs, Ausnahmen zuzulassen, solange dadurch die Leistungsfähigkeit der Gasanstalt nicht unzulässig beansprucht wird. Bei Anschlüssen, die über den Rahmen dieser Ermächtigung hinausgehen, ist meine besondere Zustimmung erforderlich und bei der zuständigen Kriegsamtsstelle zu beantragen.

3. Der Gasverbrauch wird eingeschränkt.

a) Zu diesem Zwecke erläßt der Vertrauensmann unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse Ortsvorschriften. Er hat, sofern er nicht selbst Beamter der Gemeinde oder des Kommunalverbandes ist, auf dessen Bezirk die Ortsvorschriften sich beziehen sollen, einen von der zuständigen Behörde hierfür Bezeichneten hinzuzuziehen; zuständig ist in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern der Gemeindevorstand, im übrigen der Vorstand des Kommunalverbandes. Den Wünschen der Bezeichneten ist zu entsprechen, soweit dazu die technische Möglichkeit besteht und, bei einer Mehrzahl beteiligter Gemeinden oder Kommunalverbände, soweit nicht durch Erfüllung der Wünsche die Gesamtheit der Verbraucher des einen beteiligten Bezirkes vor anderen Bezirken, auf die sich die Ortsvorschriften beziehen, bevorzugt werden. Eine Verzögerung darf hierdurch nicht eintreten.

Die Höhe der Einschränkung der Gesamtgasabgabe werde ich jeweils festsetzen. Die Berechnung für die einzelnen Werke erfolgt auf gleichmäßiger technischer Grundlage.

b) Die öffentliche Beleuchtung ist weitgehendst einzuschränken.

c) Die Vertrauensmänner sind berechtigt, den Gebrauch von Gaszimmeröfen zu verbieten.

d) Das Brennen von Leuchtflammen und Kocheinrichtungen zu Raumheizungszwecken ist verboten.

e) Bei Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen von § 2 und § 3, Abs. a, c und d ist die Absperrung der Zuleitung zugewärtigen. Außerdem hat der Zuwiderhandelnde mit der Verhängung von Strafe nach § 7 zu rechnen.

4. In gasverbrauchenden industriellen Anlagen sind für die Einhaltung der von den Vertrauensmännern aufgestellten und von mir genehmigten Ortsbestimmungen die Betriebsleiter, Werkmeister, Fach- und Hilfsarbeiter jeder in seinem Arbeitsbereich mit verantwortlich.

5. Den industriellen und gewerbl. Abnehmern ist verboten, Anträge ohne weiteres anzunehmen, durch deren Uebernahme sie zu einer Vergrößerung des ihnen zugebilligten Gasverbrauches veranlaßt oder genötigt werden.

6. Wie weit diese Verordnung auch auf den Verbrauch von Gas Anwendung findet, das der Verbraucher für eigenen Bedarf herstellt, bleibt späterer Entscheidung vorbehalten.

7. Für jedes über das nach § 3 a zugelassene Ausmaß hinaus verbrauchte Kubikmeter Gas wird durch die Gasanstalt ein Aufpreis erhoben, den ich durch die Ausführungsbestimmungen festsetzen werde.

Im Wiederholungsfalle werden bei Zuwiderhandlungen gegen §§ 2 bis 5 die Verbraucher gegen § 2 auch die Einrichter mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Berlin, den 26. Juli 1917.

W. Kübler.

Vorstehende Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. August 1917 ab hiermit in Kraft.

Die Beschränkung des Gasverbrauchs der an das städtische Gaswerk Herford angeschlossenen Gasabnehmer erfolgt in folgender Weise:

1) Vom 1. August 1917 ab darf in den einzelnen Monaten der Monatsverbrauch, d. i. der Verbrauch zwischen zwei aufeinanderfolgenden ordentlichen Messeraufnahmen, nur noch 80 Proz. des bisherigen Gasverbrauchs (nach gleichen Monaten des Vorjahres) betragen.

Diese Einschränkung gilt auch für kriegswichtige Betriebe.

Bei den einzelnen Abnehmern, welche in den in Betracht kommenden Monaten gar keinen oder einen nachweislich außergewöhnlichen Verbrauch haben, wird der unterzeichnete Vertrauensmann die Höhe des anzurechnenden Normalverbrauchs schätzungsweise bestimmen.

2) Neu hinzutretende Gasabnehmer, soweit sie laut Verordnung vom 26. Juli überhaupt zugelassen werden können, werden bei der Gaszuteilung so behandelt, wie schon vorhandene gleichartige Abnehmer.

3) Jede Ueberschreitung des dem Abnehmer für den einzelnen Monat zustehenden Gasverbrauchs ist zu vermeiden. Für allen trotzdem eingetretenen Mehrverbrauch ist nach § 5 der Ausführungsbestimmungen des Reichskommissars für Gas und Elektrizität dem Gaswerk neben dem gewöhnlichen Preise ein Aufpreis von 50 ₰ für jedes einzelne Kubikmeter zu bezahlen.

4) Neue Hausanschlüsse, Neuberohrungen, die Aufstellung von Gasbadeöfen und die Aufstellung von Gaszimmeröfen werden verboten und gelangen demgemäß nicht mehr zur Ausführung.

5) Das Brennen von Leuchtflammen und Gaskocheinrichtungen zu Raumheizungszwecken ist strengstens untersagt.

6) Bei Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen wird Absperrung der Zuleitung erfolgen, auch hat der Zuwiderhandelnde mit Verhängung von Strafe nach § 7 zu rechnen.

Herford, den 14. August 1917.

Im Auftrage des Reichskommissars für Elektrizität und Gas.
Der Vertrauensmann.
Busse, Erster Bürgermeister.

Bekanntmachung
betr. Einschränkung des Gasverbrauchs in der Stadt Herford.

Infolge der Verordnung des Reichskommissars für Elektrizität und Gas vom 26. Juli 1917, betr. Sicherstellung des Betriebes der Gasanstalten, und der Bekanntmachung des Vertrauensmannes des Reichskommissars für Elektrizität und Gas vom heutigen Tage werden die sämtlichen bisher von der Stadt Herford erlassenen Bestimmungen über die Einschränkung des Gasverbrauchs außer Kraft gesetzt.

Herford, den 14. August 1917.

Der Magistrat.

Auslandmarmelade und Kriegsmus.

(Verkauf auf Kundenliste.)

In den Geschäften können von Freitag, den 17. d. M. ab auf **Warenmarke Nr. 3,** ½ Pfund Auslandmarmelade zu 92 ₰ und ½ Pfund Kriegsmus zu 33 ₰ gekauft werden.

Eine Sorte allein wird nicht abgegeben.

Die Marken müssen bis zum 25. d. Mts. eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Marken aufgeklebt bis zum 28. d. Mts. im Rathaus, Zimmer Nr. 37, abzuliefern.

Herford, den 15. August 1917.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Der Kartoffelverkauf wird auf Warenmarke Nr. 35 fortgesetzt. Der Verkauf findet nach den bekanntgemachten Nummern der Lebensmittelkarten statt. Haushaltungen, die Dienstag und heute nichts kaufen konnten, können an den folgenden Tagen mitkaufen.

Herford, den 15. August 1917.

Der Magistrat.

Selbstversorger.

Die Brotselbstversorger dürfen ihr Brotgetreide nur bei Mühlen im Stadtkreise Herford mahlen lassen.

Herford, den 14. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der hiesigen Kriegswirtschaftsstelle ist eine geringe Menge **Benzol** von der Inspektion der Kraftfahrtruppen überwiesen worden. Das Benzol kann an Landwirte zu Dreschzwecken abgegeben werden.

Landwirte, welche Benzol zu Dreschzwecken benötigen, wollen sich von ihrem zuständigen Feldmarksvorsteher eine Bescheinigung ausstellen lassen, aus welcher die Menge des benötigten Benzols hervorgeht. Diese Bescheinigung muß der Kriegswirtschaftsstelle, im Rathaus Zimmer Nr. 55 vorgelegt werden. Nach Prüfung des Antrages stellt die Kriegswirtschaftsstelle eine Bezugsanweisung aus, auf welche die bewilligte Menge Benzol von der Firma Heinrich Hoppe, Kolonialwaren-Großhandlung, Steinstraße 10 abgegeben wird.

Die Höhe des Preises steht noch nicht fest.

Der Preis wird vermutlich etwa 75 ℳ für 100 Kilogramm betragen.

Herford, den 13. August 1917.

Die Kriegswirtschaftsstelle für den Stadtkreis Herford.
Der Vorsitzende.

Gewerbliche Brennstoffverbraucher

mit einem Monatsverbrauch von mindestens 10 Tonnen werden zur Regelung ihrer Versorgung aufgefordert, ihre Adresse und ihren bisherigen Lieferer umgehend auf Postkarte anzugeben.

Herford, den 14. August 1917.

Kreisausschuß. Abt. Kriegswirtschaft.

---

25 Mk. Belohnung

zahle ich demjenigen, welcher mir die Diebe, die mir von meinem Lande hinter der großen Werrebrücke am Deich in den letzten 14 Tagen unreife Kartoffeln, und braunen Kohl, sowie grüne Bohnen und Gras auf der Wiese gestohlen haben, so namhaft macht, daß ich sie gerichtlich belangen kann.

Gust. Marmelstein,
Ahmserstraße 6.

Metallbetten an Private. Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Die Verlobung unserer Tochter Aenne mit Herrn Hans Schmitz zeigen ergebenst an.

Franz Dietrich u. Frau,
Helene geb Wilken.

Herford, im August 1917.

Meine Verlobung mit Fräulein Aenne Dietrich, Tochter des Bahnhofswirtes Herrn Fr. Dietrich u. Frau, Helene geb. Wilken, zeige hiermit ergebenst an.

Hans Schmitz.

z. Zt. Herford, im August 1917.

Freiw. Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer und Kupferlegierungen.
(Messing, Rotguß, Tombak, Bronze.)
Bekanntmachung
des stellv. Generalkommandos vom 9. Juni 1917.

Von der Bekanntmachung werden sämtliche aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguß, Tombak und Bronze) bestehende Gegenstände der nachfolgenden Gruppen betroffen:

Gruppe A. Außer Betrieb gesetzte Wasserpumpen; Barrierenstangen; Buchstaben von Firmen und Namensbezeichnungen; Garderobenhaken, Huthaken, Mantelhaken; Gardinenrosetten, Gardinenhalter, Gardinenschnurquasten; Gardinenstangen, Vorhangstangen, Portierenstangen sowie Ringe; Arbeiterkontrollmarken, Garderobenmarken, Zahlmarken; Schutzstangen und Schutzgitter an Fenstern und Türen aller Art; Stoßbleche und Sockelbleche; Treppenläuferstangen; Treppenläuferstangen-Endknöpfe; Treppenschutzstangen u. -geländer; Wärmflaschen; Hohlmaße (Maßgefäße).

Gruppe B. Kerzenleuchter von Klavieren; Aushängeschilder (Becken) für Barbiere; Ausstellstangen, Windenkasten und Dächer von Markiesen; Bekleidungen von Heizkörpern; Briefkastenschilder, Briefeinwürfe; Füllungen und Handleisten von Geländern und von Balkongittern; Garderobenständer, Garderobenablagen und Schirmständer; Geländer und Griffe von Badewannen u. Bädern; Gewichte über 100 Gr. Stückgewicht; Griffe, Ketten u. Stangen zur Betätigung von Ventilationsklappen; Namen-, Firmen u. Bezeichnungsschilder über 250 qcm Fläche; Pfeiler- und Füllungsbekleidungen an Fassaden; Türklopfer; Türknöpfe, Türgriffe, Türhandhaben, Türstangen — soweit sie nicht drehbar und nicht verschiebbar sind; Ventilationsklappen.

Gruppe C. Handtuchhalter, Schwammhalter, Seifenhalter, Wäschehaken, Wäschekörbe; Pfeiler und Füllungsbekleidungen von Schanktischen, von Büffets, von Ladentischen u. dergl.; Topfsiebe und sonstige lose Teile von Schanktischen; Gegenstände der Schaufensterdekoration und Geschäftsausstattung, auch Zubehörteile.

Der Uebernahmepreis für 1 Kg. beträgt in:

	Kupfer	Kupferlegierungen
Gruppe A:	5,00 ℳ	4,00 ℳ
Gruppe B:	5,75 ℳ	4,75 ℳ
Gruppe C:	6,50 ℳ	5,50 ℳ.

Hierzu tritt ein Aufschlag von 1 ℳ für ein Kg.

Die Annahme der freiwillig abgelieferten Gegenstände findet in der Zeit vom 16.—22. August, vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr im Bürgerverein statt.

Die Enteignung der nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände steht zu erwarten. Bei der Enteignung wird der Aufschlag von 1 ℳ für 1 Kg. nicht bezahlt.

Herford, den 14. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im vorigen Jahre ist wegen des Mangels an Kupfervitriol die Beizung der Wintersaaten in vielen Fällen unterlassen worden. In Anbetracht der Wichtigkeit, welche die Bekämpfung von Brand, Streifenkrankheit und Fusariumbefall für die Erträge der Getreidearten hat, wird darauf hingewiesen, daß anstelle des Kupfervitriol einige andere Präparate im Handel zu haben sind, die in ihrer Wirkung nicht hinter dem Kupfervitriol zurückstehen. Neben der Formalinbeize, die allerdings nicht ganz ungefährlich ist, kann die Verwendung von Uspulan empfohlen werden. Der Gebrauch dieses Beizmittels schließt nach den bisherigen Erfahrungen keinerlei Gefahr für die Saaten in sich. Die Kosten sind nur gering. Das Mittel ist in den meisten Drogerien erhältlich, sonst auch von den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. in Leverkusen zu beziehen.

Herford, den 13. August 1917.

Die Kriegswirtschaftsstelle f. d. Stadtkreis Herford.
Der Vorsitzende.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden Donnerstag, den 16. August 1917, von vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr ausgezahlt:

Zahlungsliste Nr. **1** bis **800** am Schalter 1
„ Nr. **801** bis **1600** am Schalter 2
„ Nr. **1601** bis **2400** am Schalter 3
„ Nr. **2401** bis **3200** am Schalter 4
„ Nr. **3201** bis **4000** am Schalter 5

Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, dringende Fälle ausgenommen, kann an diesem Tage nicht erfolgen.

Herford, den 13. August 1917.

Kämmereikasse.

Ein 3 bis 400 qm. großer, sehr trockener

Lagerraum,

20 Minuten vom Güterbahnhof gelegen, zu vermieten. Derselbe eignet sich vorzüglich zur Lagerung von Korn oder sonstigen Lebensmitteln.

Diesbezgl. Offerte an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 612 erbeten.

Fürstliches Bad Salzuflen.

Donnerstag, den 16. August, nachmittags 4—6 und abends 8½ bis 10 Uhr:

Zwei Militärkonzerte

ausgeführt von der Kapelle der 67er.

Freitag, den 17. August, abends 8¼ Uhr:

Großes Künstler-Konzert

veranstaltet von der

Deutschen Wohlfahrtsvereinigung zu Gunsten der Lipp. Kriegsfürsorge.

Karten zu Mk. 3.—, 2.— und 1.— bei Hoflieferant Uekermann und an der Theaterkasse.

Fürstliche Badeverwaltung.

Fräsmaschinen,
Bandsägen,
Kreissägen,
Dickenhobelmaschinen,
Furnierpressen

als ganze Tischlerei-Einrichtung oder einzelne Maschinen zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 605 an d. Gesch. d. Ztg.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **„Karl Strack"** in **Enger i. W.** (Nr. 148 des Registers) am 6. August 1917 folgendes eingetragen worden:

Die Firma ist erloschen.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abteilung B, ist bei der Firma **„Wilh. Böckelmann" G. m. b. H. in Herford** (Nr. 39 des Registers) am 6. August 1917 folgendes eingetragen worden:

Die Einzel-Prokura des Florenz Böckelmann zu Herford ist erloschen.

Brinkmann's Theatersaal.

Freitag, d. 17. Aug. abds. 8 Uhr:

Theater-Gastspiel

d. Bielef. Sommertheaters (Dir. Richard Gellert.)

GRISELDIS

Schauspiel nach d. berühmt. Roman i. d. „Hann. Hausfrau" in 5 Akt. v. Courts Mahler.

Vorv.: Kortkamp, Alter Markt

Brennholzverkauf.

Kgl. Oberförsterei Minden.

Am Montag, den 20. August, von nachmittags 4 Uhr ab, sollen bei Gastwirt Steinmeier-Schwarzenmoor aus dem Lohschlage Distr. 46 Stukenberg öffentlich meistbietend an Selbstverbraucher verkauft werden. **Eichen:** 24 rm Nutzkppl., 120 rm Brennkppl., ca. 1300 rm Reisig.

Für **Ziegen** zum **Schlachten** zahle ich die **höchsten** Preise.

Julius Wilh. Spanier,
Eisgrabenstr. 8.

Ziegen

zum Schlachten und milchgebende kauft zu allerhöchsten Preisen

Julius Löwenstern.

Willy Jödicke
Zahntechniker

Sprechst.: Während des Krieges Gertrudstr. 3. Nur Sonntags v. Morgens 8 bis Nachmittags 5 Uhr. Zahnziehen, Plombieren, Künstl. Gebisse. Spez.: Gold- und Brückenarbeit. Schonendste Behandlung.

Kontoristin

für Schreibmaschine und leichte Kontorarbeiten auf sofort oder später gesucht. Schriftl. Off. mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten.

Gebrüder Schuster,
Cigarrenfabriken,
Bünde i. W.

Auf sofort ein tüchtiges sauberes

Morgenmädchen

gesucht.

Sachsenstraße 6.

Arbeiter und Arbeiterinnen gesucht.

Gustav Vogelsang,
Kartonnagenfabrik.

Junges Mädchen,

welches die Blumenbinderei gründlich erlernen will, per 1. Septbr. gesucht.

M. Beckert, Alter Markt 2.

Suche zu sofort ein ordentliches

Mädchen

für Küche und Haus zur Aushülfe.

Rennstraße 9 par.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

wird zum 1. Oktober gesucht.

Frau Bankvorstand Kulka, Wilhelmsplatz 8.

Institut Boltz Einj. Fähnr. Prim., Abitur.

Suche zu sofort ein schulentlassenes

Mädchen

für nachmittags.

Zu melden: **Ahmserstr. 6.**